

Guten Abend, meine Damen und Herren!

Ich begrüße die Anwesenden, die hiermit an der Vorstellung des Buches *Bánáti katolikus templomok - Banater katholische Kirchen* ihr Interesse bekunden.

Zuallererst möchte ich dem Historiker Herrn Andras Barat meinen Dank für die realistische, aufschlussreiche Einschätzung des Buches aussprechen. Weiters bedanke ich mich bei dem Kulturverband „Egység“ und dem Deutschen Verein Kikinda für ihre Bemühungen, diese Buchvorstellung zu ermöglichen. Weil das Buch in zwei Sprachen - Ungarisch und Deutsch - erscheint, danke ich auch Marta Istvan für die Übersetzung des ungarischen Originaltextes ins Deutsche. Der Grund, eine deutsche Version des Textes zu liefern, liegt in meinem Wunsch, ihn auch jenen Deutschsprechenden zugänglich zu machen, deren Heimat sich einmal im Banat befand und deren Kirchen dort stehen bzw. standen.

Nun möchte ich ein paar Worte zu einigen Dingen sagen, die der Leser nicht im Buch angesprochen finden kann.

Obwohl das Buch im Jahr 2013 veröffentlicht wurde, entstand die Idee dazu schon 2008. Zu jener Zeit sprach man in der katholischen Kirchengemeinde darüber, wie wünschenswert es wäre, die Kirchen zu fotografieren. So begann ich damals, Dörfer und Städte in der Umgebung mit meinem kleinen Motorroller zu besuchen. In den darauffolgenden zwei Jahren, wagte ich es, mit demselben Verkehrsmittel bis nach Vršac [einer Stadt im südöstlichen Banat] zu fahren. Ausgehend von diesen Reiseerfahrungen fuhr ich 2011 mit dem Auto nach Bela Crkva (ebenfalls eine Stadt im Südostbanat) und in die benachbarte Gegend.

Das Ergebnis meiner Fahrten sind Fotos von 77 katholischen Kirchen und eine etwas größere Anzahl von Fotos von orthodoxen Kirchen, die alle zwischen 2008 und 2011 aufgenommen wurden.

Nachdem ich die Fotos der Kirchen gesammelt hatte, ergab sich die Frage, was nun damit geschehen sollte. Langsam wurde mir klar, dass sie in der Form eines Buches zum allgemeinen Nutzen zusammengestellt werden konnten. Nach zahlreichen Gesprächen und Ideensammlungen legte ich mich auf fünf Kapitel für das Buch fest. Warum denn fünf? Denn nur so konnte ich das aufbauen, was ich über dieses eine Thema – die Kirchen - vermitteln wollte.

Die Geschichte unseres Christentums und unserer Kirchen reicht zurück in die Zeit unseres Königs, Stefan I. dem Heiligen, das sind ungefähr 1000 Jahre oder 18 bis 20 Generationen. Jozsef Botka, Pfarrer i.R. hat die Ereignisse dieses Millenniums in dem Buch eingangs zusammengefasst. In der Einführung spricht er über die Anfänge unseres Christentums, über den oft traurigen Zustand unseres Glaubens in den Kirchen und Klöstern, über die Verfolgung der Christen, über die turbulenten Ereignisse der letzten 150 Jahre und über die gegenwärtigen Verhältnisse. Seinem Text habe ich ein paar Karten beigelegt, und so entstand das erste Kapitel.

Im zweiten, dem längsten, Kapitel präsentiere ich die Fotos und eine kurze Geschichte der katholischen Kirchen im Banat. Die Kirchen werden aufgelistet in der Reihenfolge der drei Diakonate des Banats (Kirchen im östlichen, mittleren und südlichen Diakonate). Zur leichteren Orientierung habe ich am Anfang des Kapitels Tabellen mit Verweisen auf die Seitenzahlen und Ortsnamen auf Ungarisch und Serbisch bzw. Deutsch eingefügt. Wo diese Information erhältlich war, habe ich das Jahr der Kirchengründung und Weihe angegeben und eine kürzere oder längere Geschichte der Kirche verfasst. Die Informationsquellen dazu variieren

(Lokalgeschichten der Stadt oder des Dorfes, Kirchendokumente, Wikipedia), und Fehler mögen sich vielleicht eingeschlichen haben.

Unter den in dem Buch angeführten Kirchen befinden sich sieben in einem schlimmen Zustand. Das ist nicht das Ergebnis einer Vernachlässigung durch die kirchlichen Behörden – ihre Bemühungen und Erfolge sind in dem guten Zustand aller anderen Kirchen sichtbar. Die Gründe für die Notlage dieser Kirchen sind vielschichtig und besorgniserregend; im dritten Kapitel findet der Leser einige Gedanken dazu. Mein persönliches Ziel mit dieser Präsentation ist es, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, zuständiger Vereinigungen und Verbände und vielleicht der relevanten Behörden auf diese bedauernswerte Situation zu lenken. Unsere nationalen, sprachlichen und religiösen Differenzen dürfen nicht zur Vernachlässigung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes führen.

Im vierten Kapitel geht es um Kirchenruinen. Es war eine langwierige und komplizierte Aufgabe, Fotografien und Informationen über diese vor 60 oder 70 Jahren verschwundenen Kirchen aufzufinden. Bitte lesen Sie dieses Kapitel sorgfältig! Die Zeitspanne, als diese Kirchen zerstört wurden, war zwischen 1945 und 1955; sie wurden niedergedrückt, weil sie Orte für den Gottesdienst von Gläubigen waren, die zu einer anderen Nation gehörten. In diesem Kapitel befindet sich auch eine Landkarte, auf der die Kirchen eingezeichnet sind. Dieses Kapitel zeigt die zerstörerischen Resultate des Hasses auf und dient zur Erinnerung an die Menschen oder ihre Nachkommen, die einmal unter uns gelebt haben.

Ich war der festen Überzeugung, dass ich die Kirche von Arača in feierlichem Gedenken behandeln sollte. Sie ist das Thema des fünften und letzten Kapitels des Buches. Die beinahe 1.000 Jahre alten Ruinen dieses herrlichen Kirchenklosters stehen in der Ebene zwischen Milosevo (einer Stadt im Nordbanat) und Novi Bečej (ebenfalls im Nordbanat). Es diente als Kloster, Kirche und Festung gegen die Unterjochung. Die Kirche wurde geplündert, ausgebrannt und wiederaufgebaut; sie wechselte den Besitzer und wurde schließlich aufgegeben. Aber noch heute, sogar in ihrem demolierten Zustand, verkündet sie die enorme Stärke und Kultur, die von unserem Christentum ausgeht. Ich habe die Ruinen oftmals besucht, und jedes Mal hatte ich das Gefühl, dass sie mich anlockte. Sie zieht mich vielleicht an, weil meine Anwesenheit es ihr erleichtert, die Einsamkeit zu ertragen. Ich besitze zahlreiche Fotos der Kirche von Arača, habe aber nur einige wenige in das Buch aufgenommen. Das kurze geschichtliche Essay von Zoltán Csömöre liefert eine ausgezeichnete Beschreibung der Kirche.

Und zuletzt, was der Leser nicht in dem Buch finden wird, sich aber vielleicht die Frage dazu stellt: Was will dieses Buch aussagen, was ist der tiefere Sinn, den es an die Welt übermitteln will? Ich kann keine einfache Antwort auf diese Frage geben, aber ich werde es versuchen.

Der König der Ungarn, Stephan der Heilige, und sein Vater Géza, Großfürst von Ungarn, lebten vor etwa 1000 bzw. 1050 Jahren. Zu ihrer Lebenszeit nahmen die Ungarn das Christentum an. Sie luden gebildete Priester und Geistliche ins Land ein. Schon damals erbauten sie Kirchen und Klöster, wo sie Lesen und Schreiben lehrten und neue Kulturen, Handwerke und Weltbilder förderten. Damit begann die wirtschaftliche Entwicklung. Im Laufe der darauffolgenden Jahrhunderte wurden zahlreiche Kirchen, Klöster und Schulen errichtet. Jedoch wurde diese Zeit unserer Geschichte auch von der Verheerung und Vernichtung der Menschen und ihrer materiellen und geistlichen Kultur überschattet. Man denke nur an die barbarischen Invasionen, Epidemien und Überschwemmungen, an die Herrschaft des Ottomanischen Reiches, welche einige Jahrhunderte andauerte. Nachdem sie all dies überlebt hatten, bauten die Menschen ihre Kirchen, Schulen und Häuser wieder auf. Die turbulenten Ereignisse der letzten 150 Jahre brachten weiteres Leid mit sich. Der Krieg von 1848, der Erste Weltkrieg, die Grenzverschiebungen, der Zweite Weltkrieg, die wechselnden Ideologien, dann die Zeit der

Niederreissung der Kirchen, und nun die Nachwirkungen der letzten Kriege in unserer Region! Trotz allem besteht unser Erbe von Stephan dem Heiligen, unserem Christentum und unserer Kirchen noch immer. Ich denke an die wunderbaren Verse von Sándor Reményik, einem transsilvanischen Dichter, den ich nun zitieren will:

„Gebet nicht auf die Kirche,
Die Kirche und die Schule.“

Besser könnte ich die Botschaft meines Buches, *Bánáti katolikus templomok - Banater katholische Kirchen*, selbst nicht ausdrücken: Lasst uns nicht unser Erbe, unsere Kirchen und unser Christentum aufgeben!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Tibor Banski
Kikinda, 28. März 2014